

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 76.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgebühr.

Hachenburg, Dienstag den 31. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Scharfe Schüsse auf einen Posten.

Der Wachhabende verfehlt!

Straßburg i. G., 30. März.

Bereits vor einigen Tagen ist auf eine Militärwache auf dem Fort Kirchbach ein Attentat verübt worden, was bis jetzt von der Militärbehörde streng geheim gehalten wurde. Der nun ausgegebene amtliche Bericht befaßt über das Vorkommnis:

Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem östlich von Rehl gelegenen Fort Kirchbach die Glocke an der Einfahrtstür gezogen wurde und der wachhabende Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 138 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers. Als dieser einige Schritte hinausging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wachhabende in der Leistengegend getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Hüftmarkstück in seinem Portemonnaie ab, ohne Schaden zu tun.

Die sogleich ausgeschickten Patronen fuhren unverrichteter Sache wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln. Militär- und Polizeibehörden haben jedoch umfangreiche Ermittlungen angestellt, um des Täters habhaft zu werden.

Beim Stehlen erschossen.

Feuer nach dreimaligem „Salt!“

Weg, 30. März.

Als in der Nacht zu Sonntag ein Zivilist auf der Feste Lothringen einen Sack mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligen Ausrufs durch den Posten nicht stehen blieb, vielmehr die Flucht ergriff, zielte der Posten nach dem Dieben des Flüchtlings und schob. Der Mann brach zusammen, konnte aber nicht mehr aufgefunden werden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, stammte er aus dem Dorfe Jevess bei Weg. Dort ist er gestern gestorben.

Rücktritt des englischen Kriegsministers.

London, 30. März.

Im Unterhause wurde offiziell mitgeteilt, daß Kriegsminister Seely seine Demission gegeben und daß Premierminister Asquith diese angenommen habe. Asquith hat das Kriegsministerium selbst übernommen. Die Demission der Generale French und Edwards wurde gleichfalls angenommen.

Patriotische Beklemmungen in Frankreich.

Das Zeppelingspess.

Paris, 30. März.

Die Lustgelpensiersucht, namentlich die Angst vor den Beweinungen, treibt fortgesetzt neue Blüten. Jetzt soll die deutsche Luftflotte schon Nachtmanöver auf französischem Gelände abgehalten haben. Ein ehemaliger Offizier will an der Grenze bei Metz sogar folgendes beobachtet haben:

Am Abend des 23. März, und zwar zwischen 7 und 9 Uhr, überflog ein ganzes Zeppelingschwader in beträchtlicher Höhe die Gegend zwischen Forges de Joaze und den Marinefahrwerken von Homecourt. Motorgeräusche waren nicht zu hören, aber zeitweise trafen orangefarbene Lichtstrahlen, mit bläulichen abwechselnd, den französischen Boden.

Trotz Anwendung der besten Feldstecher konnte man die Umrisse der Luftschiffe nicht entdecken. Immerhin aber, sagt der ehemalige Offizier, verursachte die eigenartige Erscheinung bei den französischen Truppen „patriotische Beklemmungen“. Auch die französischen Polizeibehörden sollen angeblich die gleichen Beobachtungen gemacht haben.

Napoleon des Ersten Sturz.

(Eine Jahrhundert-erinnerung.)

Die Erinnerung an den „Erbfeind“, so wie sie noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gepflegt wurde, ist bei uns nicht mehr vorhanden. In der Volksmeinung ist vielfach der Engländer an die Stelle des Franzosen getreten, besonders seit dem Burenkrieg; es müßte uns erst ein ganz ausnehmender Schimpf in Paris angetan werden, ehe der deutsche Born wieder erwachte. Umgekehrt nähren die Franzosen nach Kräften den alten Haß. Sie erleben die bewaffnete Auseinandersetzung mit uns, und ihre neue Felddienstordnung ist ganz auf den Gedanken des Angriffs angelegt. Da ist es denn vielleicht ganz gut, wenn wir uns unser kühleres Blut wenigstens jubelnd anwärmen und jetzt an den Hundert-Jahr-Tagen der Vergangenheit gedenken. Der Pariser „Einzugs-marsch“, der noch heute von unseren Militärkapellen gespielt wird, wird ja auf 1871 bezogen. Wir denken kaum mehr daran, wie wir schon vor hundert Jahren unseren Fuß auf den Nacken der stolzen Stadt gesetzt haben.

Beim Einzug am 31. März 1814 gertel sogar der vorstarrte Gneisenau in eine so freudig erröte Stimmung,

daß er dem Volk von Paris immer wieder rief: „A bas le tyran!“ Und dieses „Nieder mit dem Tyrannen!“ wurde von den Pariser, die unter Napoleons unerfähtlicher Kuchmüchtheit genug geleidet hatten, jubelnd aufgenommen. Es gab Nationalgardisten, die das Kreuz der Ehrenlegion sich abrißen und ihren Bierden an die Schwelle banden. Es war eben 1814; im Jahre 1871 war es anders. Vor 100 Jahren fühlten sich die Franzosen, nachdem sie 20 Jahre lang aus einem in den andern Krieg getaumelt waren, wirklich erlöst. Als Paris am 30. März kapituliert hatte, brachten französische Nationalgardien den draußen haltenden preussischen Truppen Mustern und Champagner aus der Stadt, damit sie den Sieg feiern könnten. Die schönste Feier beging Tags darauf die Lillier Dragoner, die braven litauischen Reiter, die ihren Oberst v. Below an der Spitze, im Almarich zu dreien, selbst durch die engen Gassen des Montmartre hindurchzogen, hundertlang ganz Paris durchquerten, um den „Sünden-fuß“ sich richtig anzusehen. General Pott hörte von diesem merkwürdigen Anzug und ließ nachfragen; da ergab es sich denn, daß Below seinen Dragonern schon in Lillit einige Monate zuvor diesen Bummel fest versprochen hatte — und Pott lächelte nun zufrieden. Die Pariser främmten keinem der einziehenden Feinde ein Haar. Im Gegenteil, die Garde-Mantien, die als erste kamen, wurden von der Begeisterung fast erstickt, so drängte sich alles mit Gänsschritten um sie. Ganz Europa, Paris an der Spitze, hatte eben den Eindruck, daß die Welt von einer Gottesgeißel befreit sei, und gab diesem Gefühl freien Lauf.

In wenigen Tagen war der Rest erledigt. Bereits am 2. April erklärte der französische Senat den Kaiser Napoleon für ihn und sein Haus der Krone verlustig. Tags darauf ging der Marschall Marmont mit einiger tausend Mann zu den Bourbons über, deren Königtum an Stelle der bonapartistischen Herrschaft aufgerichtet wurde. Ohne Heer, ohne Stütze, war Napoleon genötigt, zu entgehen. Die von ihm zu unterzeichnenden Urkunden, in denen er auch sein Einverständnis mit der Verdringung nach Elba auszusprechen hatte, sollten am 13. April morgens um 9 Uhr vom Marschall MacDonald und einigen anderen Herren bei Napoleon in Fontainebleau abgeholt werden. Als sie eintraten, sah Napoleon in einem Schlafrock, die bloßen Füße in Pantoffeln, vor dem Kamin, den Kopf in die auf die Anie gestützten Arme vergraben. Er rührte sich nicht; dann hob er wie schlaftrunken den Kopf, sah sich um, und begrüßte die Abordnung. Alles erschraf; sein Gesicht war quittelgelb, zum Teil sogar grün, — er machte den Eindruck eines Schwerkranken. „Mit Kopf und Mann und Wagen hat ihn der Herr geschlagen.“ In Begleitung eines österreichischen, preussischen, russischen, englischen Offiziers wurde der Entthronte nach Elba gebracht, erlebte unterwegs die und da eine kleine rührende Szene der Anhänglichkeit, aber meist erniedrigenden Schimpf; gefesselte Franzosen sind immer maßlos gegen ihre Führer. Der Dieb, der Schuft, der Mörder. So schrie man in seinen Wagen hinein, und es fehlte wiederholt nicht viel, so hätte man Napoleon tödlich angegriffen. Das war nur der letzte Akt des Dramas, aber die Wende war vor hundert Jahren der Einzug in das unterworfen Paris. Allerdings waren daran nur die „schönsten“ Truppen der Verbündeten beteiligt gewesen, während man aus Eitelkeit die eigentlichen Feldregimenter, die abgerissenen Soldaten, draußen gelassen hatte — denn der „Richtstift“ wollte man imponieren.

Ob wir noch einen dritten Einzug in Paris erleben werden? Möglicherweise noch einen Krieg mit unseren Nachbarn, denn sie können nun einmal ohne den Versuch, die „gloire“ wiederherzustellen, nicht Menschenalter lang leben. Vielleicht kommt dann der Einzugs-marsch wieder zu neuen Ehren... Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu dem geplanten Reichspetroleummonopol haben die Zentrumsmitglieder der mit der Beratung betrauten Reichstagskommission einen neuen Gesetzentwurf eingebracht, der hauptsächlich statt des geplanten Monopols ein Kartellgesetz vorschlägt, das ein Privatmonopol verhindern soll. Der noch genauer festzulegende Preis soll unter allen Umständen so bemessen werden, daß keinerlei Verteuerung eintritt und die Verbraucher nicht überverteilt werden. Es ist deshalb die Kontingentierung der Einfuhr und die Festsetzung eines Höchstpreises vorgezogen zur Wahrung der Interessen der Seeres- und Marineverwaltung. Zu einer hinreichenden Deckung ihres Benzins- und Leuchtölbedarfs wird vorgeschrieben, daß die bestimmten Mengen dieser Mineralöle von den Einfuhrberechtigten innerhalb des Reichsgebietes ständig vorrätig zu halten sind. Weiter wird die Verpflichtung der Einfuhrberechtigten hervorgehoben, jährlich mindestens 175 Tonnen auf dem Donauwege einzuführen. Hierdurch sollen die besonderen Interessen Bayerns berücksichtigt werden. Die Vorschriften dieses Gesetzes sollen vorläufig bis zum 31. Dezember 1930 gelten.

+ Von einer angeblichen Verschärfung der Kontroll-beraumungsbestimmungen wußten einige Blätter in den letzten Tagen zu melden. Dies wird jedoch amtlich durch folgende Erklärung dementiert: Es sind von mili-

tärischer Seite keine Anordnungen getroffen worden, die auf eine Verschärfung der über die Kontrollverordnungen bestehenden Bestimmungen abzielen. Die in der Zeitungsnotiz erwähnten Strafandrohungen beruhen auf der Wehrordnung und Heeresordnung und den seit Jahr und Tag bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Wenn einige Bezirkskommandos diese Bestimmungen erneut bekanntgeben haben, so ist dies nur im Interesse der Kontrollpflichtigen geschehen.

+ Eine Neuorganisation der nationalliberalen Partei hat der Zentralvorstand der Partei ins Auge gefaßt. Er sollen sofort Verhandlungen eingeführt werden, um die gleichzeitige Auflösung des jungliberalen wie des altliberalen Verbandes in die Wege zu leiten. Ferner wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der Zentralvorstand bringt den Beschluß vom 1. Oktober 1911 gegen das Eingehen bindender Verpflichtungen nationalliberaler Kandidaten gegenüber anderen Parteien in Erinnerung. Er erwartet, daß dieser Beschluß insbesondere hinsichtlich sozialdemokratischer Stichwahlbedingungen ausnahmslos befolgt wird, da ein anderes, die Freiheit der parlamentarischen Betätigung ausschließendes Verhalten mit der Reichsverfassung, der Vertrauensstellung der Abgeordneten und den Grundsätzen der Nationalliberalen Partei nicht vereinbar ist.“

Oesterreich-Ungarn.

+ Mit den ungarischen Angriffen gegen den Dreibund beschäftigt sich ein ansehnend offizieller Artikel des „Bester Blond“. Der Artikel weist die Behauptungen zurück, daß während der Balkankrise das Deutsche Reich für sich in Anspruch genommen habe, zu entscheiden, wann Oesterreich-Ungarn einem woher immer kommenden Angriff gegenüber sich in Wahrnehmung seiner Lebensinteressen befinden und wann nicht. Für solche Behauptungen könne niemals der leiseste Beweis erbracht werden. Die deutsche Politik hätte überdies ihre eigene Verantwortlichkeit ungehörlich belastet müssen, wenn sie ihre nächsten Freunde in irgendeiner Art bei solchen Beschlüssen eingeschränkt hätte, die unter Umständen deren Gesamtbefindensbedingungen angingen. Der Artikel erwähnt auch die Behauptungen des „Rufstje Slomo“, daß der russische Kriegsminister Sukhomlinow mit Kaiser Wilhelm über ein deutsch-französisch-russisches Bündnis gesprochen habe, und stellt fest, die Unterhaltung des Kaisers mit dem russischen Minister habe sich lediglich auf militärische Fragen beschränkt und keinerlei politischen Charakter getragen.

Rußland.

+ Der Ausbau der Luftflotte vollzieht sich nach einem leistungsgerechten Programm. Es sind zusammen 326 Flugzeuge der gewöhnlichen Art und zehn sogenannte Luftdreadnoughts vorgezogen. Von den kleinen Flugzeugen sollen 100 nach dem System Sikorsky, die übrigen nach den ausländischen Systemen Farman, Duverdussin, Morane, Voisin gebaut werden. Bei der deutschen Firma Rumpier und der englischen Firma Sopwith werden je zwei Flugzeuge bestellt, ebenso zwei nach dem System des russischen Leutnants Nowakow. Außerdem sind zwei lenkbare Luftschiffe in Frankreich und eins in England in Auftrag gegeben. Bis zum nächsten Herbst soll das neue Programm verwirklicht sein.

Griechenland.

+ Zur Begrüßung des Deutschen Kaisers, der inzwischen von dem griechischen Königspaar empfangen, in Korfu eingetroffen ist, bringen die Athener Zeitungen begeisterte Artikel. So nennt die Zeitung „Nea Hellas“ (Neugriechenland) in einem Guldigungsartikel Kaiser Wilhelm II. den mächtigsten aller Herrscher. Nachdem auf alle die hervorragenden Eigenschaften des Kaisers eingegangen worden ist, spricht die Zeitung dem Kaiser, der zusammen mit dem König Konstantin Griechenland Kavalla verläßt, in den warmsten Worten den Dank der griechischen Nation aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser diesmal auch Athen besuchen werde, damit die Athener Gelegenheit bekämen, ihm ihren Enthusiasmus und Dank zu bezeugen. Zu dem Austausch von Funkentelegrammen zwischen dem Fürsten von Albanien und dem Kaiser wird mitgeteilt, daß der Drahtgruß zur „Gobensollern“ von einem der in Durazzo liegenden Kriegsschiffe entandt und von diesem Schiff auch die Ernennung aufgenommen worden ist. Albanien selbst besitzt noch keine Funkstationen.

Rumänien.

+ Von einer Änderung der rumänischen Politik und einem Abschwanken Rumäniens vom Dreibunde zu Rußland ist in letzter Zeit mehrfach ernsthaft die Rede gewesen. In unterrichteten Kreisen wird eine solche Kursänderung indessen entschieden in Abrede gestellt und erklärt: Unzulässig der Unwesenheit des rumänischen Thronfolgers in Berlin hat zwischen ihm und Kaiser Wilhelm eine lange Aussprache über die rumänische Politik stattgefunden. Die Mitteilung n des rumänischen Thronfolgers haben keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß man in Bulgarien auf eine neue Orientierung der rumänischen Politik nicht denkt. Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch die mögliche Seilart zwischen dem rumänischen Erbprinzen Carol und einer Tochter des russischen Zaren beurteilt. Autoritativ erklärt man ferner, daß der Zar an den

interessierten Höfen mitteilen ließ, daß er nicht daran denke, das Lebensglück seiner Kinder zu einem Objekt politischer Spekulation zu machen. Der Zar würde es am liebsten sehen, wenn seine Töchter sich in Rußland vermählen könnten. Nur im Falle wirklicher beiderseitiger Neigung will der Zar seine Zustimmung zur Heirat seiner Töchter mit dem rumänischen Erbprinzen geben.

Mexiko.

Bei den Kämpfen um Torreón ist es den Rebellen gelungen, sich in den Besitz aller wichtigen Stellungen zu setzen. Die Rebellen geben selbst zu, in den sechsstägigen Kämpfen 900 Tote und Verwundete gehabt zu haben. Die Verluste der Bundesstruppen werden auf 2000 Mann geschätzt. Von anderer Seite wird angenommen, daß die Verluste der Insurgenten zu niedrig angegeben sind. Man schätzt ihre Verluste vielmehr auf über 1000 Tote. Die gefangenen Bundeskämpfer werden gezwungen, in die Insurgentenarmee einzutreten. Die gefangenen Offiziere werden erschossen, wenn sie nicht der Sache der Insurgenten den Eid der Treue schwören.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 30. März. Der Generalpardon ergab für die Stadt Braunschweig 50 bis 60 Millionen Mark Mehrerträge.

Toulon, 30. März. Das zweite Mittelmeergeschwader ist nach Malta in See gegangen, um den ihm vom englischen Geschwader abgetragenen Besuch zu erwidern.

Rom, 30. März. Im nächsten päpstlichen Konsistorium sollen der päpstliche Nuntius in München, Fräulein, und der Erzbischof von Köln, v. Hartmann, zu Kardinalen ernannt werden.

Petersburg, 30. März. Auf den Putlow-Werker streiken heute alle 15 000 Arbeiter.

Konstantinopel, 30. März. Kriegsminister Enver-Pascha gestattete denjenigen bulgarischen Offizieren, welche Erlaubnis zum Aufenthalt im Osmanischen Reich besitzen, öffentlich in Uniform zu zeigen.

Konstantinopel, 30. März. Marschall Limanow-Sander ist mit einigen deutschen Offizieren nach Smirna abgereist.

Durazzo, 30. März. Die Kinder des Fürstenpaares sind, von der Bevölkerung begeistert empfangen, hier eingetroffen.

Belgrad, 30. März. In dem serbischen Dorfe Banje bei Brigrad ist es zu einem von Albanern aus Albanien hervorgerufenen Aufruhr gekommen, in dessen Verlauf der serbische Kreispräsident verwundet worden sein soll. Militärs haben die Ordnung wiederhergestellt.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Kaiserin wird Braunschweig am Freitag verlassen und sich, da der Gesundheitszustand der Herzogin und der Erbprinzen andauernd vorzüglich ist, über Venedig, wo die „Hohenzollern“ sie erwartet, nach Korfu begeben.

Der Deutsche Kronprinz ist nach Beendigung der nehrstägigen Generalstabsreise durch das nördliche Thüringen wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Der Kommandeur aller Schutztruppen, Generalmajor v. Glesener, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied eingereicht.

Spionierende Frauen.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.

Al. Paris, im März.

In Cherbourg in Frankreich wurde dieser Tage eine Frau als Spionin verhaftet. Da die Verhaftung auf französischem Boden geschah, mußte es natürlich eine Deutsche sein, die sich in ziemlich eindeutiger Weise Marineoffizieren genähert und dabei Geheimnisse ausgekundschaftet haben sollte. Mittlerweile scheint die Sache im Sande verlaufen zu sein, denn von der „deutschen“ Spionin hört man nichts mehr, dagegen ist im allgemeinen nicht zu bestreiten, daß ein solcher Typ von spionierenden Frauen durchaus modern ist, nur gehört er in der Regel anderen Nationen als der deutschen an.

In früheren Zeiten war die weibliche Spionage nur in der vornehmen Welt zu Hause. Die Spionage hatte

es früher mehr auf die diplomatischen Urkunden als auf Geheimnisse militärischer Natur abgesehen, und die Frauen waren Meisterrinnen in dieser Art der Spionage. Die Hofintrigen waren eine ununterbrochene Spionage. Damen aus den besten Kreisen machten sich hier nützlich und fanden selbst ihren Nutzen dabei. Keine Zeit war den Abenteuerinnen dieser Art günstiger als das 17. und 18. Jahrhundert. Nur so erklärt es sich, daß der Ritter von Con, ein tapferer Dragoneroffizier, sich von Zeit zu Zeit in Frauenkleider steckte: er hatte als sehr geschickter Spion erkannt, daß auf dem Gebiete der Spionage die Frau weit mehr erreichen kann als der Mann, und da er ein etwas frauenhaftes Gesicht hatte, legte er, wenn er bestimmte Zwecke erreichen wollte, Frauenkleid an. Fast immer folgten den in den Krieg ziehenden Armeen Spioninnen; sie waren oft als Soldaten gekleidet, zogen jedoch, wenn die Geheimnisse des Feindes ergründet werden sollten, gelegentlich auch wieder die ihrem Geschlecht entsprechenden Kleider an.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß der französische Feldherr Vendôme es wahrscheinlich einer dieser Abenteuerinnen zu verdanken hatte, wenn er im spanischen Erbfolgekriege endgültig triumphierte und Philipp V. den spanischen Thron sicherte. Die Dame, eine Frau v. Russin, war im Jahre 1710 einem Grafen d'Albert nachgereist und bis in die Nähe von Madrid gelangt. Hier fand sie einen ihrer ehemaligen Verehrer, Lord Stanhope, der die besten Truppen der österreichischen Starhemberg'schen Armee befehligte. Stanhope machte ihr eifrig den Hof, und die Dame schien ganz plötzlich den Zweck ihrer Reise vergessen zu haben und ließ sich im Hauptquartier des englischen Oberführers häuslich nieder. Sie hatte nämlich inzwischen Vendôme gesprochen, und es war zwischen ihr und dem französischen Feldherrn ein Kriegsplan, in dem sie eine Rolle spielen sollte, vereinbart worden. Man führte in Stanhope's Hauptquartier ein lustiges Leben, und Frau v. Russin war die Königin aller Feste, bis der Engländer eines Tages den Befehl erhielt, mit seinem Heere zu dem Gros der österreichischen Truppen zu stoßen. Als Stanhope aufbrechen wollte, wurde ihm plötzlich gemeldet, daß Frau von Russin von einer furchtbaren Koller ergriffen worden sei und in diesem Zustande nicht mitkommen könne; sie wolle anderseits aber auch nicht allein zurückbleiben. „Verschieben Sie Ihren Abschied um einen oder zwei Tage“, sagte sie zu ihrem Verehrer, „aber verlassen Sie mich nicht.“ Und der verliebte Feldherr erfüllte den Wunsch. Als dann die Dame nach mehreren Tagen wiederhergestellt war und man ihre Genesung durch ein letztes Fest, dem alle Offiziere beizuwohnten, feierte, hörte man plötzlich an den Toren der Stadt einen großen Lärm, und ein paar Augenblicke später hielten die Franzosen ihren Einzug: Vendôme hatte die Stadt überumpelt, und die ganze englisch-holländische Armee — war gefangen. Und da das Starhemberg'sche beste Truppen waren, konnte er am nächsten Tage in der Ebene von Villa Vicosa mit Leichtigkeit die österreichische Armee schlagen. Frau von Russin's Rolle hatte den Sieg herbeigeführt!

Der Dramatiker Sardou brachte im Jahre 1877 ein Stück auf die Bühne, das die „Spionin“ hieß und allgemein für ein Schicksalsdrama gehalten wurde. Ein paar Jahre später wurde die öffentliche Meinung in Frankreich durch die Enthüllung der Spionagegeschichte Kaulla de Ciffen in lebhaftestem Maße gereizt. Der General de Ciffen, der im Jahre 1875 Kriegsminister war, verkehrte im Hause der Baronin von Kaulla, die von ihrem Gatten, dem General Jung, getrennt lebte. Der Kriegsminister soll nun mehrmals, während er sich in der Wohnung der Baronin aufhielt, seine Ministermappe mit wichtigen Staatsgeheimnissen auf einem Salontisch liegen gelassen haben, und die Baronin öffnete die Mappe, nahm die Schriftstücke, die sie enthielt, heraus, stenographierte sie rasch und schickte angeblich alles nach ... Berlin! Gegen den ehemaligen Minister wurden erst 1880 Vorwürfe wegen sträflichen Leichtsinnes erhoben, aber Frau v. Kaulla galt schon lange vorher als Spionin, und man behauptet,

daß die Gräfin Bida, die Spionin im Sardou'schen Stück, mit der Freundin des Generals de Ciffen identisch gewesen sei.

Das andauernd gegen Deutschland bekämpfte Blatt „Temps“, in dem diese Geschichte erzählt wird, knüpft daran noch eine Menge wilder Phantasien oder nichtswürdiger Erfindungen, mit denen es beweisen will, daß Frankreich heute von einem Neg deutscher Spioninnen überzogen sei. Dazu rechnet es alle Dienstmädchen, Gouvernanten, Lehrerinnen, überhaupt alle weiblichen Personen deutscher Herkunft, die sich in Frankreich aufhalten. Diesen Unfug muß man dem „Temps“ lassen, er ist zu dumm, um ihn zu bekämpfen.

Die deutsche Luftseifenbahn.

Von

Dipl.-Ing. F. H. Ottel.

In aller Stille hat die deutsche Flugtechnik ein Wunder voll geschaffen, das alle Erfolge fremder Völker auf den Gebieten der Flugtechnik in den Schatten stellt.

Als vor einiger Zeit aus Rußland die Nachricht kam, daß der Flieger Sikorski mit 15 Personen von Moskau nach Petersburg geflogen ist, also das heilumstritten Problem des Aero-Omnibusses gelöst hatte, empfand mancher Deutsche ein Gefühl des Neides. Wieder ein Rekord — so hieß es — und wir sind wieder überflügelt! Die Franzosen haben die Schnelligkeit, die Engländer die Sicherheit und die Russen die Tragfähigkeit ihrer Apparate für sich — die Deutschen stehen wieder einmal mit leeren Händen da. Vergessen war die Tatsache, daß Deutschland gerade in letzter Zeit alle Rekorde der Ausländer erreicht, wenn nicht geschlagen hat, vergessen, daß auch deutsche Luftmaschinen weite Reisen ohne Zwischenlandung mit mehreren Passagieren gemacht haben, vergessen, daß wir den Rekord im Höhenflug halten — man sah nur den Erfolg, den das Ausland errungen hatte.

Die führenden Kreise der deutschen Flugtechnik schwiegen; denn sie wußten, daß sich in der Stille ein Werk vorbereitet, das mit einem Schlage nicht nur alles im In- und Ausland Erreichte überflügelt, sondern das auch geeignet ist, der deutschen Flugtechnik und ihrer praktischen Verwertung eine ganz neue Grundlage zu geben.

Mit dem 1. April d. J. tritt eine Gesellschaft in, b. H. ins Leben, deren Stammkapital 17 Millionen beträgt, und die den stolzen Namen „Deutsche Luftseifenbahn-Verkehrsgesellschaft“ führt. Wie selten bei einer Gründung bezeichnet hier der Name ohne Abstreifung die Sache. Die Gesellschaft bezweckt nichts anderes, als den Personen- und Güterverkehr zwischen den großen Eisenbahn- und Handelszentren Deutschlands zu vermitteln. Nach Art der Betriebsmittel kann es sich naturgemäß nur um einen Schnellverkehr handeln; denn dieses neue Verkehrsmittel stellt sich dar als eine geistreiche Kombination von Flugmaschine und Eisenbahn.

Die Lösung des Problems ist dabei so einfach, daß wir, die wir nun staunend die Ausführung der Idee erleben, nur verwundert fragen können, weshalb bisher noch niemand den so naheliegenden Gedanken in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Die große Kunst war nur, das Eigengewicht der neuen Flugmaschine so zu vermindern, daß nicht allzuviel Auftrieb Kraft verloren ging. Dazu kam, daß für die Personenbeförderung eine gewisse Sicherheit gegen Unglücksfälle geschaffen werden mußte. Es darf heute, nachdem die Neuenauflage glücklich erfüllt ist, ruhig gesagt werden, daß gerade die Lösung des letzteren Problems am meisten Kopfzerbrechen gemacht hat. Und dennoch waren auch hier keine neuen Erfindungen nötig; es galt lediglich, alte Erfahrungen, längst bekannte und verlässliche Naturkräfte in den Dienst der neuen Idee zu zwingen.

Es hieße fremde Verdienste verkleinern, wenn man nicht anerkennen wollte, daß die Erfindung des Deutsch-Amerikaner-Frank Schumann, die Wärme der Sonnenstrahlen auszunutzen, den letzten Schlüssel zur Verwirklichung des neuen Planes gegeben hat. Frank Schumann

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

83) Nachdruck verboten.

Hans kam als allerletzter beim. In seinen Augen lag noch der Blick, mit dem er in den engen Erdkloß hineingesehen hatte und auf den Sarg des Vaters ... Fernerweit blickte er auf die Menschen, die vor den großen Aushängen und den dampfenden Kaffeetassen saßen ... Sein Gehör war noch erfüllt von dem gedankenvollen Rauschen der Aushängeläden auf dem alten, arsten Altkloß ... Nun klang es wie ein Krähenschrill, was die Menschen redeten. Aber er setzte sich in den Tisch zu den Männern und Frauen. Eine dampfende Kaffeetasse stand bald vor ihm. Er führte sie zum Munde, und seine Stimme klang in dem Gewirr der ndern mit. Ja und nein, sagte sie, und was sie sonst noch zu alledem äußerte, was die Menschen zum Lobe des Verstorbenen sagten, vergaß er sogleich wieder. Es war nur ein Schall mehr im Getöse.

Es ist doch was Wahres dran, wenn man gelobt werden will, muß man sterben“, sagte Ferdinand Klemens mit einem ganz eigentümlich bissigen Ton.

Um den Tisch herum wurde es still.

„Hört mal, ihr alle“, fuhr der Steinmetz, immer bissiger werdend, fort: „Wenn ich da unter den Bäumen neben meiner Frau liege, dann könnt ihr ruhig von dem Viederbahn und Verschwendung und Nichtstuer reden, der im Leben zu nichts weiter nützlich hat, als die Leute aufzuwecken. Braucht auch sonst nichts zu verschweigen. Na ... und —“ er lachte kurz auf und sah den dicken Wichtigt mit herausfordernd, höhnischem Blick an. „Wieviel Geld ich übrig gelassen habe, darüber braucht ihr euch eure Köpfe nicht zu zerbrechen.“

„Ach, Sie Gottlofer“, sagte Jettchen Moll, die in ihrer Arglosigkeit gar nicht heraushörte, welch ein absichtliches Rampfsignal der Steinmetz blies.

Das Signal wurde aufgenommen. „Für Sie werden wir wohl noch den Sarg bezahlen müssen“, sagte Wichtigt boshaft. Aber das Versteckte, das in seinen Augen gelegen hatte, verdrängte ein hämischer Gesichtsausdruck. Er lehnte sich rückwärts an den Stuhl, starrte einen Augenblick zur Decke hinauf und äußerte so leicht hin: „Lassen wir den Toten jetzt in Ruhe.“

Der Tischbauer nickte ihm zu. „Der hat die Ruhe verdient. Er war ein guter Kerl. Sich selbst hat er nicht viel gegönnt. Von früh bis spät stand er im Laden. Aber, aber ... na, ja, die Zeiten sind schlecht.“ Er zog bedeutungsvoll die Schultern hoch und starrte Hans fixierend an.

In Hans' Gesicht lag er die getreuen Nachbarn und Freunde des Hauses an.

Am Ende des Tisches bog Wichtigt den roten Kopf vor und fragte laut und zudringlich: „Werden Sie die Rechtsanwaltschaftsgesellschaft durchgehen können, Hans? Ich habe mir in diesen Tagen lassen lassen, daß es doch keine so einfache Geschichte ist. Mein Vetter, der Magistratssekretär Wichtigt, der doch auch was davon versteht, meint ...“

„Was Ihr Vetter meint, kümmert mich gar nichts, Herr Wichtigt“, fuhr Hans erregt auf.

„Na, es gehört Geld dazu, meint mein Vetter“, beendete Wichtigt hämisch.

„Das ist gerade nichts Neues, was Sie da sagen.“ Hans hatte sich gefaßt und sah in abweisender, ruhiger Haltung da.

„Du wirst es dem Hans nicht geben, wenn er es nicht hat. Du nicht, dein Vetter nicht, keiner“, eiferte der Steinmetz.

„Ne ...“ hat jeder mit sich zu tun.“ Wichtigt schenkte mit der rechten Hand sein rasiertes Kinn und warf dem Bläsermeister Blick einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Es muß sich jeder nach der Decke strecken“, sagte Licht. „Unter Sohn ist nun schon Hausbesitzer. Behn Wichtigt beschäftigt er“, äußerte Frau Licht laut zu Fräulein Jettchen Moll, ihr Blick aber zu Frau Emma hinüber, die hochaufgerichtet mit undurchdringlichem Gesichtsausdruck neben Hans lag.

Um den Tisch herum hing ein Lächeln. Bedeutende Blicke bei dem einen, verständnisvolles Kopfnicken bei dem andern.

„Ja“, begann Wichtigt, steckte die Hände in die Taschen und starrte wieder Hans an. „Der Vater ist zu früh abgegangen. Man kann es sich ja an den fünf Fingern abzählen, daß es noch nicht gelohnt hat mit der Geschäftsergrößerung. Das Geld wird drin stehen. Und wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, ist's der Vaters Geschäft zu behalten. Da wissen Sie, was Sie haben. Bei der Rechtsanwaltschaftswirtschaft wissen Sie das noch nicht. Ich

würde mir kein Kopfzerbrechen drum machen. Würde den Rechtsanwalt ruhig an den Nagel hängen.“

In Hans' Garte ein Born, aber eine drückende dumpfe Bangigkeit hielt ihn zurück, dem Zudringlichen eine scharfe Budehntreibung zu geben. Er lächelte und äußerte: „Sie stellen sich das wohl sehr leicht vor, Herr Wichtigt?“

Frau Emma war eine Nöte ins Gesicht getrieben. Die verging wieder und machte dem stolzen, herben Ausdruck Platz. „Sie stellen sich unsere Lage ganz falsch vor, Herr Wichtigt. Wir verkaufen natürlich. Ich will in Ruhe bei meinem Sohn leben. Und das kann ich, und mein Sohn kann auch Rechtsanwalt werden. Es reicht für uns beide.“ Ganz hart und fest hatte Frau Emma gesprochen, und nur Hans merkte ihre hohe Aufregung an dem bebenden leisen Aufklappen ihrer Lippe auf den Fingerring.

Der Steinmetz sah seine Schwägerin unsicher, fragend an. Dann erhob er sich plötzlich, starrte vor sich nieder und ging auf und ab. Doch er besann sich, daß man sein Gebaren vielleicht falsch auslegen könnte, um blieb darum stehen und legte Wichtigt spöttisch lachend die Hand auf die Schulter. „Du bist gut ... Man studiert doch nicht Jura, um Krämer zu werden. Ne, wahrhaftig nicht.“ Er setzte sich wieder und klopfte sich lachend auf die Knie.

„Na, wer zuletzt lacht, lacht am besten“, brummte Wichtigt.

Sie erkannten aber bald, daß es hier keine jammernde, mitleidbeischende, geängstigte Frau gab. Das machte sie irre in ihrer Annahme von dem schlechten Vermögenszustande der Klemens. Eine Weile schlugen sie noch die Zeit mit überflüssigen Redensarten tot und gingen dann heim.

„Gott sei Dank“, flüsterte Frau Emma, als sich die Tür hinter dem letzten schloß. Die zurückgehaltene Tränen schossen ihr aus den Augen, und zum erstenmal in ihrem Leben fiel sie in Ohnmacht. Hans und der Steinmetz trugen sie ins Schlafzimmer und legten sie auf ihr Bett nieder. Gähnen blieb daneben sitzen, und bald schlief auch Tine ins Zimmer. Die hatte dicke, rote, verweinte Augen.

Im dunkelnden Wohnzimmer ging der Steinmetz auf und ab, und Hans sah am Fenster im Sorgenstuhl seiner Mutter.

„Dank!“ Die Stimme des Steinmetz klang so verändert, schien aus weiter Ferne zu kommen.

Fortsetzung folgt.

hat bekanntlich bei Kairo eine Pumpanlage geschaffen, die 1000 Morgen Landes bewässert und lediglich durch die Energie betrieben wird, die der Gefinder aus der Wärme der Sonnenstrahlen gewinnt. Diese Methode, aus der allermächtigsten Sonne Kraft zu gewinnen, wird auch bei der neuen Luftseilbahn dienstbar gemacht. Außerst sinnreiche Vorrichtungen fangen die Sonnenstrahlen auf und führen sie in Form von elektrischer Kraft einem Kondensator (Sammler) zu, von dem aus sie je nach Bedarf auf den Motor überführt werden können.

Die neue Flugmaschine hat die Form einer Rumpfler- taube, nur mit dem Unterschied, daß Führer- und Passagier- sitz zu einer einzigartigen großen Motoranlage von 2000 Pferdekraften angebaut sind. Aber nicht nur dieser Motor, der teilweise mit Benzin und teilweise mit der von der Sonnenwärme gewonnenen Kraft betrieben wird, liefert für die Luftseilbahn den Antrieb. Auch an den Waggons — die in Form von Gondeln unter der Flug- maschine stabil montiert werden, sind ebenfalls Motoren und Propeller angebracht, die nur die Aufgabe haben, während der Fahrt das Gleichgewicht der Waggons aufrecht zu erhalten. Mit anderen Worten, die Flugmaschine hat nur für die Entleerung und für den Transport ihres eigenen Gewichts zu sorgen.

Wäre man nicht auf den glücklichen Gedanken ge- kommen, die angehängten Waggons oder Gondeln ge- wisserrmaßen unabhängig zu machen, so wäre ein Aufstieg niemals möglich gewesen; denn der Motor einer Flug- maschine — auch wenn er die Sonnenenergien in seine Dienste stellt — wäre nie in der Lage gewesen, Eisenbahn- waggons zu tragen von denen jeder gering gerechnet 200 Zentner wiegt. Die ersten Versuche, die vor einigen Wochen an der russischen Grenze stattfanden, zeigten, daß der neue Apparat durchaus den Erwartungen entspricht, die sein Erbauer an ihn geknüpft hat.

Am 1. April findet nun der erste öffentliche Probeflug statt. Es ist eine Rundfahrt durch Deutschland ge- plant, die von Dresden beginnend innerhalb 36 Stunden durch das ganze Reich führen soll. An dieser ersten Fahrt wird eine größere Anzahl Personen teilnehmen. Von dem Gelingen wird es abhängen, ob das Stammkapital der Gesellschaft voll eingezahlt wird und ob seine Aktien damit börsenfähig werden. Wir aber können nur von ganzem Herzen wünschen, daß sich herrlich vor aller Augen bewähren möge, was in der Stille entstand, deutschem Fleiß zur Ehre und dem deutschen Namen zum Ruhm.

Anmerkung der Redaktion: Wie wir hören, wird die deutsche Luftseilbahn, die in der Nacht zum Mittwoch ihre erste Rundfahrt durch die deutschen Gauen antreibt, in der Mittagsstunde des Mittwoch über unserm Ort erscheinen, oder wenigstens in seinem Gesichtskreis ihrem nächsten Ziele zueilen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. April.

Sonnenaufgang	5 ³¹	Mondaufgang	7 ¹⁸ B.
Sonnenuntergang	6 ³¹	Monduntergang	12 ²³ B.

1732 Komponist Joseph Haydn zu Rohrau i. Österr. geb. — 1815 Fürst Otto v. Bismarck in Schönhausen geb. — 1910 Land- schaftsmaler Andreas Achenbach in Düsseldorf gest.

☐ Stimmelderscheinungen im April. Der April, der Ostermond, steht wegen seiner angeblich launischen Witterung bei uns nicht in allzu gutem Ansehen. Eigentlich mit Un- recht; denn gerade der April hat zuweilen ein weit be- ständigeres Wetter als der März. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats von 12 Stunden 50 Minuten bis auf 14 Stunden 41 Minuten d. h. um 1 Stunde 51 Minuten zu. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. April 5 Uhr 39 Minuten früh und 8 Uhr 31 Minuten abends, am 30. April 4 Uhr 38 Minuten morgens und 7 Uhr 18 Minuten abends. Am 20. April 12 Uhr mitternachts tritt die Sonne auf ihrem Laufe nach Norden aus dem Zeichen des Widder in das des Stiers. — Der Mond ist zu Beginn des Monats als zunehmende Sichel sichtbar. Das erste Viertel erreicht er am 3. April 9 Uhr abends. Am 10. nachmittags 2 Uhr haben wir Voll- mond. Am 17. April 9 Uhr vormittags erreicht unter Trabant das letzte Viertel und am 25. d. M. 12 Uhr mittags ist er als Neumond unseren Blicken vollkommen entzogen, um in den letzten Tagen des Monats wieder als schmale, zunehmende Sichel sichtbar zu werden. — Von den Planeten bleibt Merkur auch in diesem Monat unsichtbar. Die in ihrem blendend weißen Lichte erstrahlende Venus glänzt 30 bis 75 Minuten am westlichen Abendhimmel. Der Mars, der zu Anfang des Monats etwa 7^{1/2} Stunde lang zu beobachten ist, wird am Ende des Monats nur noch 5 Stunden sichtbar sein. Auch der Jupiter läßt sich wieder etwas länger beobachten; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf über 1 Stunde zu. Der Saturn geht in der ersten Hälfte des Monats bereits um Mitternacht unter.

* Berufswahl und Landwirtschaft. „Handwerk hat gol- denen Boden“ ist ein bekannter Spruch der Innungen, der sich auch heute noch bewährt und zwar in dem Sinne, daß jemand, der etwas ordentliches gelernt hat, besser dran ist, als der, der ohne Berufsausbildung in das Erwerbsleben eintritt. Unsere heutigen Verhältnisse in der Industrie haben aber dazu geführt, daß nicht alle, die in der Kleinstadt ihre Jahre durchgemacht haben, auch dort als Gesellen ihren Erwerb und als spätere Meister eine dauernde Existenz finden. Die weitere Folge davon ist, daß die Arbeitslosigkeit beim Niedergehen des Wirtschaftens auch die gelehrten Berufe ergreift. — Manche von denen, die jetzt in den Städten Notstands- arbeiten verrichten, würden gerne in die Landwirtschaft zurückkehren, wenn sie hierzu noch tonalisch wären. Gerade die jetzige schlechte Lage des gesellschaftlichen Lebens ist daher besonders geeignet, die Eltern und Vormünder wieder auf den landwirtschaftlichen Beruf aufmerksam zu machen. Hier droht keine Arbeitslosigkeit, im Gegenteil, die Landwirtschaft braucht viel mehr Arbeitskräfte, als ihr z. Bt. zur Verfügung stehen. Die etwas geringeren Löhne gegenüber der Stadt werden aufgewogen durch eine dauernde Beschäftigung und bessere Lebens- und Wohnweise. Die Rent- und sich rung ist jetzt auch auf die ländlichen Arbeiter und das G. hinde ausgebreitet, so daß auch für die Tare der Rentbeit gesorgt ist. Tüchtige Knechte, Schwenker, Ob- und Schweiger, Hofmeister, Mägde werden stets gesucht und gut bezahlt. Zur Fort- bildung in dem landwirtschaftlichen Beruf dienen be-

sonders die landwirtschaftlichen Winterschulen, die unter Aufsicht der Landwirtschaftskammern in folgenden Orten bestehen und zwar: für den Regierungsbezirk Wiesbaden in: Wiesbaden, Idstein, Nastätten, Montabaur und Weilburg. Für die Fortbildung der weiblichen Jugend sorgen die Haushaltungsschulen. Im Regierungsbezirk Wiesbaden sind Haushaltungsschulen eingerichtet in Runkel (Rohn), Braubach und Weilbach bei Hilsheim a. M. Daneben werden überall Wanderlehrlinge bei genügender Beteiligung abgehalten. Für die landwirtschaftliche Stellen- vermittlung sind unter Mitwirkung der Landwirtschafts- kammer Cassel, Wiesbaden und Darmstadt im Groß- herzogtum Hessen und in der Provinz Hessen-Nassau die öffentlichen Arbeitsnachweise schon heute in großem Um- fange tätig. Besonders seien genannt für den Regierungs- bezirk Wiesbaden: Landwirtschaftliche Abteilung des Städtischen Arbeitsamts Frankfurt a. M., Arbeitsamt Wiesbaden, Kreisarbeitsnachweise Limburg, Weilburg, öffentliche Arbeitsnachweise Herborn, Oberlahnstein, Nidderheim a. Rh. Man wende sich stets an den zunächst gelegenen Arbeitsnachweis.

Hachenburg, 31. März. Der Mittelschullehrer Wilhelm Ginz zu Eberfeld ist zum 1. Juli bestätigt. Vom 1. April ab ist die Schulkamtsbeamtin Fräulein Rath. Lauterbach zu Schreien bei Nassau auftragsweise mit der Vernehmung einer Schulkstelle hieselbst betraut.

(c) Das Alte stirzt. . . . Daß die Flurnamen der Hachenburger Gemarkung keine willkürlichen sind, sondern alle nachweisbar ihre historische Bedeutung haben, beweist wieder einmal folgende Tatsache: Herr Rohr- meister Schloffer von hier entdeckte vor einigen Tagen bei Reparaturarbeiten an den Wasserleitungsrohren auf dem Rothenberg ein 1 Meter dickes Fundament im Umfang von 4 Quadratmeter, in dessen Mitte sich eine rechteckige Ausbuchtung befand. Wie der Volksmund sagt, befand sich in früheren Zeiten auf dem Rothenberg die Richtstätte und hat man mit dem Fundament schein- bar die Stelle gefunden, an welcher der Galgen stand. Die diesen Platz einnehmende Flur hat darnach wohl auch den Namen Galgenheck erhalten. Das Mauerwerk befindet sich etwa 20 Schritte hinter der Bank auf dem Wege nach dem Wasserloch. Verschiedene dabi- ausgegrabene schwere Eichenholzpfeiler, in denen einer einen noch gut erhaltenen angemeßenen Ring zeigt, sprechen für die Richtigkeit vorstehender Vermutung. Um jedoch die Ausgrabungsarbeiten zu fördern, muß das Fundament leider am Donnerstag früh morgens ge- sprengt werden. Es geht somit wieder ein Stück Alt- Hachenburg unter, ein Wahrzeichen aus alter Zeit. Wer sich dafür interessiert, dürfte morgen noch Gelegenheit haben, die Stätte vor ihrem endgültigen Verschwinden zu besichtigen.

* Herr Meggermeister Carl Krämer hier hatte das Glück, in der Pferdewette ein 2^{1/2} jähriges Pferd zu gewinnen, das er für 950 Mk. sofort wieder verkaufte. || Turnerisches. Die Riege älterer Mitglieder unseres Turnvereins übte gestern Abend mit 15 Teil- nehmern. Ein erfreuliches Zeichen turnerischen Interesses und Wachstums.

§ Beschwechsel. Wie verlautet, ist dem Klub „F. v. d. H.“ Hachenburg von befreundeter Seite ein nam- haftes Vermächtnis mit der Bestimmung zugefallen, daß die Jungen hieraus zum Ankauf oder zur Pacht eines Vereinshauses verwendet werden sollen. Der Klub beab- sichtigt, die jetzt leerstehende Villa des Herrn Dr. Stahl zu diesem Zweck vorerst zu mieten und evtl. später käuflich zu erwerben. Entsprechende Verhandlungen mit dem jetzigen Eigentümer sind bereits eingeleitet.

Nister, 30. März. Heute vormittags brach hier in dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Hoffmann Feuer aus. In kurzer Zeit standen sowohl das Wohnhaus als auch Stall und Scheune sowie ein dicht dabei stehender Schuppen in hellen Flammen. Da an der Brandstelle ertönte neuer Feuerwehren gelang es nicht, dem Brande Einhalt zu gebieten, alle Gebäulichkeiten brannten bis auf die Grundmauern nieder. Von dem Mobiliar konnte der größte Teil gerettet werden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Wie verlautet, ist das Feuer infolge eines Schornsteindefektes entstanden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 31. März. Die Früh- jahrsversammlung des 3. landwirtschaftlichen Bezirks- vereins findet am Sonntag den 5. April, nachmittags 3 Uhr in der Westendhalle in Hachenburg statt. In der Versammlung werden allgemein interessierende Mit- teilungen gemacht, auch dürfte der Lichtbildvortrag sehr belehrend sein. Der Verein hat in diesem Jahre für seine Mitglieder Saatkartoffeln bestellt, die in nächster Woche eintreffen werden. Die Besteller erhalten durch die Vertrauensmänner Mitteilung, wann und wo die Kartoffeln abgeholt werden können.

Kurze Nachrichten.

Dem Rentmeister Rechnungsrat Degenhart in Altenkirchen wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. — Das Gasnetz in Wissen wird nach Gemeinderatsbeschluss am 1. Juli d. Js. für den Preis von 155 000 Mk. in den Besitz des Elektrizitätswerks Siegeland übergehen. — In einem Hause bei Weitzfeld wurde ein an Epilepsie leidender Hausierer tot aufgefunden. Wahrscheinlich ist er infolge eines epileptischen Anfalls gestorben. — Im alten Stahlwerk der Geisweider Eisenwerke wurde etwa 100 Ar- beiter gefolgt. Als Grund der Kündigung wird die schlechte Beschäftigung angegeben. — Auf dem Bahnhof Endbach der Strecke Herborn-Niedermargen sprang der 14jährige Sohn der Witwe Buhl von Schliebach auf den noch in Bewegung befind- lichen Zug, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. — Bei einer nächtlichen Kauferei in einer Wirtschaft in Cronberg wurde der jung verheiratete Schuhmacher Nikolaus Schäfer von dem Arbeiter Hans Schäfer so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Nah und fern.

☐ Ein deutsches Segelschiff vermisst. Am 30. De- zember ist der Hamburger Segler „Bom“ von New Orleans abgegangen, um nach Porto in Portugal zu fahren. Seit dieser Zeit ist das Schiff spurlos ver- schwunden, und es bleibt nur noch die Befürchtung übrig, daß es ein Opfer der jüngsten Stürme geworden ist. Das Schiff, eine eiserne Bark, hatte eine Besatzung von 25 Mann und führte wertvolle Ladung.

☐ Neun Personen an Trichinose erkrankt. In dem polnischen Dorfe Vorel ist eine aus neun Personen be- stehende Familie an Trichinose erkrankt. Das Schwein, von dessen Fleisch die Erkrankten gegessen hatten, war als trichinenfrei erklärt. Der Trichinenbefallener versuchte sich durch Erschießen das Leben zu nehmen, die Verletzung ist jedoch nicht gefährlich.

☐ Verhaftete Mädchenhändler. Auf dem Haupt- bahnhof in Nürnberg wurde eine auswärtige Mädchen- händlerin verhaftet, als sie drei Mädchen nach Leipzig verschleppen wollte. Die Mädchen wurden ihren Familien zugewiesen. Auch in Tengenbach (Salzburg) konnte ein Mädchenhändler verhaftet werden. Es ist ein Kroatie namens Drangenovic, der nach polizeilicher Ermittlung bereits 15 Mädchen aus der dortigen Gegend unter allerlei Versprechungen verpflichtet hatte, nach Amerika auszuwandern.

☐ Graufiger Fund in einem alten Gasthaus. Bei Ausbesserungsarbeiten in Neu-Henburg bei Frankfurt am Main wurden an drei verschiedenen Stellen mensch- liche Skelette gefunden, die sehr gut erhalten waren, nur bei einem fehlte der Kopf. Man stieß auch auf die Grund- mauern eines Gebäudes. Wie festgestellt wurde, stand vor hundert Jahren an dieser Stelle ein einfaches Gasthaus, und man nimmt an, daß die Skelette von Reisenden her- rühren, die in dem Gasthaus ermordet und beraubt worden sind.

☐ Drahtlose Gesangsübermittlung. Auf dem Eiffel- turm bei Paris hat man einen interessanten Versuch mit einer Erfindung eines Italieners unternommen. Mit Hilfe dieses Apparates war es möglich, einen Sänger zu hören, der in Laeken bei Brüssel, etwa 80 Kilometer von Paris entfernt, einige Lieder sang. Auch Töne des begleitenden Orchesters konnte man hören, dagegen waren die einzelnen Worte des Gesanges nicht zu verstehen. Die Übertragung erfolgte durch drahtlose Telegraphie.

☐ Eine ausgewiesene deutsche Frau. Eine Deutsche die Tochter eines in Breslau noch lebenden Beamten, ver- heiratete sich im Jahre 1906 mit einem in Russland ge- borenen Kaufmann Bareinsch. Obwohl dieser im Alter von sechs Monaten nach Deutschland kam, nur deutsch sprechen lernte, versäumte er, sich naturalisieren zu lassen und blieb somit russischer Untertan. Auch seine Frau schied durch die Heirat aus dem preussischen Untertanen- verbande aus. Der Mann ließ sich eine Straftat zu- schulden kommen und entzog sich der Strafe durch die Flucht. Jetzt ist die Frau als „lästige Ausländerin“ aus Deutschland nach Russland ausgewiesen worden.

☐ In den Alpen abgestürzt. Ein von Lugano kom- mender Kraftwagen stürzte bei seiner Talsahrt vom Monte Tenere über eine mehrere Meter hohe Mauer hinab. Der Wagen war mit sechs Personen besetzt. Dabei erlitt der Architekt Paul Comazzi, Stadtrat von Lugano, auf der Stelle den Tod. Drei andere Insassen des Automobils erlitten schwere Verletzungen.

☐ Schwere Lawinenstürze. Eine gewaltige Lawine ist vom Col des Montets niedergegangen und hat mehrere Häuser des Dorfes Trilchamp zerstört. Eine zweite Lawine von der Aiguille Verte aus einer Höhe von vier- tausend Meter rief zahlreiche Tannen um, zerstörte drei Tennhöfen und beschädigte ein Haus des Dorfes La Rosière.

☐ Überschwemmungen in Amerika. Das in den Ver- einigten Staaten ganz unerwartet eingetretene Tauwetter hat in den Staaten New York, Ohio, Indianapolis, Illinois und Pennsylvania große Überschwemmungen verursacht. In Michigan hat der Fluß große Strecken überflutet, hunderte von Häusern wurden niederge- rissen und tausende von Personen obdachlos gemacht. Durch den starken Eisgang auf den Flüssen wurde alles nieder- gerissen. Verschiedene Orte sind völlig von der Außen- welt abgeschnitten, der Eisenbahnverkehr ist zum Still- stand gebracht. Man befürchtet eine Wiederholung des Unglücks vom vorigen Jahre, wo mehrere hundert Personen ihr Leben einbüßten.

☐ Höhenfahrt im Luftschiff. Kaum ist ein Rekord in der Luftschiffahrt aufgestellt, so wird er schon von einem Konkurrenten überboten. Der französische Flieger Garait hat auf dem Flugfelde von Chartres mit acht Passagieren auf einem Doppeldecker eine Höhe von 1480 Meter erreicht und damit eine neue Höchstleistung aufgestellt.

☐ Erdstöße in Österreich. Seit einigen Tagen sind in der Ortschaft Roellbach bei Brive, nahe der schweizerischen Grenze, gewaltige Erdstöße an der Tagesordnung. Bis jetzt haben sie schon eine Ausdehnung von 15 Sekun- den angenommen. Die Bewegung der Erdoberfläche geht unter furchtbarem Krachen vor sich. Zwei große Bachhöfe und andere Gebäude sowie kleinere Gebäude sind vernichtet. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften verlassen in Eile ihre Häuser. Die Straße von Brive nach Lantreuil ist in einer Länge von über ein Kilometer vollständig zerstört.

☐ Sechs Todesopfer einer Explosion. In einem Barenhaus in Upper Sutt auf Neu-Seeland brach nachts Feuer aus. Als mehrere Personen sich bemühten, die Baren in Sicherheit zu bringen, erfolgte eine furchtbare Methylenexplosion, durch die sechs Personen getötet und etwa zwölf verletzt wurden. Einige der Toten waren vollständig in Stücke gerissen worden. Das Gebäude wurde durch die Gewalt der Explosion und nachfolgenden Brand zum großen Teil zerstört.

Kleine Tages-Chronik.

Leipzig, 30. März. Beim Feueranmachen gerieten die Kleider einer 72 Jahre alten Seidenmachereifrau in Brand. Sie erlitt so schwere Brandverletzungen, daß sie bald darauf starb.

Frankfurt a. M., 30. März. Die Eröffnung der Universität Frankfurt a. M. wird am 20. Oktober d. J. erfolgen. Die Vorbereitungen für die Feyer sind bereits im Gange.

Toulon, 30. März. Infolge falscher Steuerung rannte das französische Torpedoboot „Bourrasque“ dem Torpedoboot „Nr. 382“ in die Flanke. Beide Boote wurden schwer beschädigt.

Brüssel, 30. März. In eine Tongrube unweit Namur drang Wasser ein. Drei Arbeiter konnten sich nicht mehr retten und ertranken.

Petersburg, 30. März. In der Petersburger Maschinenfabrik von Bogdanow erkrankten 400 Arbeiter an Gasvergiftung, 18 besonders schwer.

Belgrad, 30. März. In ganz Nordserbien sind durch Hochwasser große Verheerungen angerichtet. Der Verkehr ist lahmgelegt.

Mein Sturzflug mit Pégoud.

Von
Ernst Brauer, Berlin.

Auf unseren Wunsch schickte uns der Herr Brauer, der zum erstenmal in Deutschland auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin mit dem Sturzflieger Pégoud als Passagier in die Höhe stieg, folgende interessante Schilderung seiner Empfindungen während der gefährlichen Fahrt:

Als ich Pégoud bei seiner Ankunft in Berlin begrüßte, sagte er lachend: „Diesmal dürfen Sie mitfliegen. Sie sollen sogar mein erster deutscher Passagier sein.“ Nach seinem ersten offiziellen Fluge sollte ich in Johannisthal ein „Looping the Loop“ mitfliegen. Fast schien es, als sollte uns am Tage der Verabredung der launische Wettergott einen Streich durch die Rechnung machen. Buerst schneite es, dann wurde der Schnee durch einen schneidenden Regen abgelöst und dazu pfliff ein böiger Ostwind, der sich selbst zwischen dem Häusermeer der Großstadt wenig ermutigend bemerkbar machte. Als ich telephonisch bei Pégoud anfragte, sagte er kurz: „Wir fliegen bestimmt, seien Sie um 4 Uhr auf dem Flugplatz.“ Und richtig, pünktlich um 4 Uhr nach dem ersten Schauer stand der Passagierapparat am Start.

Meine Fliegerausrüstung war recht primitiv. Ein Regenmantel, Autokappe und eine Schutzbrille. Im Gegenlag dazu trug ich eine hell gestreifte Weste, die mir etwas auffallend aus, so daß ich es schon in Kauf nehmen mußte, als mir ein schnoddriger Berliner zurief: „Vergessen Sie nicht Ihre Weste!“, und ich mich zu vertheidigen suchte. „Bitte hierher, hierher...“ und schon drehte sich lautend der Propeller und legte mir einen eifigen Luftstrom ins Gesicht. Rasch die Brille über die Augen, dann hob Pégoud die Hand: „Fertig“, und unsere Fahrt begann. Weniger Meter fuhren wir sanft, ohne die üblichen Autostöße, über das Flugfeld, dann löste sich der Apparat von der Erde. In wenigen Sekunden spiralförmig ging es aufwärts. Lachend, wie immer, drehte sich der Flieger zu mir um und wies auf das unter mir liegende Flugfeld. Es schien, als ob nicht wir höher stiegen, sondern als ob die Erde mit ihren Häusern, Bäumen und Türmen von uns weg nach unten sank. Ein schwacher Regen hatte inzwischen eingesetzt, der aber bei der Geschwindigkeit, mit der wir flogen, recht merklich gegen uns an-

prallte. Die Schutzbrille war schnell beschlagen und undurchsichtig, und ich mußte sie mehrmals mit einem Tuch, das ich mir auf Mänteln Pégouds fürförmlich in den Armel geklebt hatte, wieder gebrauchsfähig machen.

In kurzer Zeit hatten wir eine Höhe von mehr als 500 Metern erreicht. Wenige Meter über uns schwebten einige graue Wolken und unter uns lagen wie ein Kinderpielzeug die Dächer, Lichttürme und Tribünen des Flugplatzes. In steilen Kurven umflogen wir das Feld. Wie um mich an den „Clou“ des ganzen Fluges zu gewöhnen, hielt Pégoud den Apparat mehrmals fast senkrecht nach oben. Nach jedem neuen Steilflug drehte sich der auch jetzt stets lachende Franzose zu mir um, streckte mir keine Hände entgegen, um, erst wenn ich ihm zunickte, weiterzufahren. Noch einige steile Kurven, dann hörte ich den Pilot laut rufen: „Jetzt geht es los“, und da ging es auch schon los. Wie ein edles Pferd, das sich auf seine Hinterbeine stellt, um seinen Reiter abzuschütteln, schob der Apparat senkrecht nach oben. Die Geschwindigkeit, mit der wir uns fortbewegten, schien sich verdreifacht zu haben. Dann ein Ruck und das schlanke Flugzeug kippte, als hätte es vollends seinen Schwerpunkt verloren, ganz um. Wir flogen kopfüber. Schwer wie eine eiserne Kugel hing mein Kopf nach unten. Ein Blick auf das Flugfeld bot mir ein seltsames Bild. Es schien mir, als käme die große, schwarze Erde mit den Gassen, Menschen und Mästen direkt mich zugestürzt. Jeden Augenblick glaubte ich, mein zentnerschwerer Schädel müßte mit der Wasse unter mir zusammenprallen. Die wenigen Sekunden kamen mir unglaublich lange vor. Langsam hob sich der Apparat wieder, der Kreis schloß sich und horizontal zur Erde flogen wir weiter. Schon sah ich wieder das strahlende Gesicht meines Führers vor mir und freudig drückte ich seine mir entgegengekehrten Hände. Nach einigen schnellen Runden konnte ich das „Looping“ noch einmal durchkosten. Diesmal war mein Kopf nicht mehr so schwer und ruhig denkend konnte ich mir das Schauspiel der wieder auf mich zukommenden Erde ansehen. Nach dem zweiten Kopfling führte mich Pégoud noch einmal in wenigen Runden um das Flugfeld. Einige Spiralen nach unten und in einem prächtigen Gleitfluge anderten wir wenige Meter von der Aufstiegsstelle.

Umringt von Fremden und Freunden stieg ich aus dem Apparat und mußte allen erzählen, wie einem dünne ist, wenn man kopfüber durch die Luft fliegt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. März. Einmal er Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Aern), R. Roggen, G. Gerste (B. Brauer), Fg. Futtergerste, H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. R. 150,50—151, H. 146—153, Danzig W. bis 205, R. 149—153, H. 135 bis 158, Stettin W. bis 155 (feinster Weizen über Rotz), R. bis 153, H. bis 147, Posen W. 153—159, R. 145—149, H. 152 bis 160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, R. 145—147, Hg. 152—155, Fg. 133—135, H. 142—144, Berlin W. 188—193, R. 150,50—157, H. 149—179, Hamburg W. 194—198, R. 155—157, H. 155—165, Hannover W. 187, R. 154, H. 184, Duisburg W. 194—197, R. 154—157, H. 169—172, Mannheim W. 205—207,50, R. 162,50—165, H. 165—182,50.

Berlin, 30. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,80. Feinster — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,80. Abn. im Mai 20, Sept. 20,10. Gest. — Weizen für 100 Kilogramm mit Frach in Mark. Abn. im Mai 15,80. Geschäftslage.

Frankfurt a. M., 30. März. (Fruchtmärkte.) Weizen, hiesiger,

20,20—20,40, kurzhäufiger 20,20—20,40, Roggen, hiesiger, 16,35 bis 16,40, Gerste, Wetterauer, 17,00—17,50, Franken, Wälder, Ried 17,50—18,00, Hafer, hiesiger, 16,00—17,00, Mais 15,25—15,50 Mt. — (Kartoffelmärkte.) Kartoffeln in Wagenladung 4,00—4,50, im Detail 5,00—5,50 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 30. März. (Viehmarktbericht.) Amtliche Notierung. Auftrieb: 77 Ochsen, 18 Bullen, 125 Kühe und Färsen, 417 Kälber, 84 Schafe, 1947 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 80—94, 2. 78—85 Mt. Bullen 1. Qual. 73—78, 2. 63—71. Färsen und Kühe 1. Qual. 84—93, 2. 74—80. Kälber 1. Qual. 113—117, 2. 103—110, 3. 74—102 Mt. Schafe (Wahlämmer) 94—98 Mt. Schweine (160—240 Pfd. Lebendgewicht) 60—61, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 60—61 Mt.

Frankfurt a. M., 30. März. (Viehmarktbericht.) Auftrieb: 378 Ochsen, 40 Bullen, 829 Färsen und Kühe, 200 Kälber, 187 Schafe und Hammel, 2007 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 80—94, 2. 78—85 Mt. Bullen 1. Qual. 73—78, 2. 63—71. Färsen und Kühe 1. Qual. 84—93, 2. 74—80. Kälber 1. Qual. 113—117, 2. 103—110, 3. 74—102 Mt. Schafe (Wahlämmer) 94—98 Mt. Schweine (160—240 Pfd. Lebendgewicht) 60—61, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 60—61 Mt.

Wien, 30. März. (Schlachtviehmärkte.) Aufgetrieben waren 535 Ochsen, 688 Kühe und Färsen, 105 Bullen, 511 Kälber, 0 Schafe und 6244 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 90—92, b) 82—85, c) 70—75, d) 60—66 Mt. Kühe und Färsen a) 80—83, b) 74—77, c) 68—72, d) 61—65. Bullen a) 85—88, b) 82—84, c) 80—83 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppelender 60—60, 1. Qual. Mastkälber 60—60, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 55—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 50—54 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe a) 60—60, b) 60, c) 60—60 Mt. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 60—62, 100—120 Kg. 58—61, 120 bis 150 Kg. 58—60 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 1. April 1914. Trocken und vorwiegend heiter, tagsüber warm, bei schwachen, westlichen Winden.

Vergessen Sie nicht

den „Erzähler vom Westerwald“ für das zweite Vierteljahr (April-Juni) 1914 rechtzeitig zu bestellen, damit in der weiteren Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Alle Postanstalten, Briefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen zum Preise von 1,50 M. (ohne Bringerlohn) entgegen.

Täglich habe ich jetzt Sprechstunden in Limburg a. Lahn von 9—1 Uhr vormittags im Restaurant Zum Lohnd, Untere Grabenstr. 17a.

Emil Orth, Natur-Heilkundiger
bisher 1. Assistent bei Dikomeit (Weichen).

Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt
Geinr. Orth, Hachenburg.

Eine
3 Zimmer-Wohnung
nebst Küche und Manсарde ist
wegen halber bis 1. Mai ander-
weitig zu vermieten.

August Geuzeroth
Hachenburg, Coblenzstraße.

Ein kleines
Gemüsegärtchen
zu pachten gesucht. Offerten
abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Fichtenleiterbäume
8—10 m lang, in größeren
Mengen suchen zu kaufen

Gebr. Steinfelder
Niederschelden.

Farben
Firnis
Lacke
Pinself

empfehlen
Karl Dasbach, Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Unsere reichhaltige Möbelabteilung
bietet in allen Teilen ganz besondere
Vorteile und laden wir zur Be-
sichtigung d. rselben ohne
Kaufzwang höflich ein. :: ::

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe für 1913 zu zahlenden Umlagebeiträge sowie über die von den Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das Jahr 1914 zu zahlenden Beiträge liegt nebst der gedruckten Uebersicht über die Verteilung der Beiträge in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 15. April 1914 auf der Stadtkasse hier zur Einsicht der Beteiligten offen.

Der bisher gültige Befreiungssatz ist nunmehr auch für die Jahre 1914 bis einschl. 1917 von dem Reichs-Versicherungsamt genehmigt und es behält die Befreiung der Betriebe auch für diese Jahre die Rechtskraft, wenn hiergegen nicht innerhalb einem Monat nach Offenlage der Heberolle Widerspruch erhoben ist.

Der Beitragserheber nimmt aus Beitragsrückstellungen zur Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt entgegen.

Hachenburg, den 27. März 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhans.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 2. April d. J., von vormittags 10 Uhr ab werde ich im Hotel Westend hier selbst folgende Gegenstände:

2 Schränke, 2 Nachttische, 1 Waschkommode, eine Anzahl Wäsche, 1 Eisschrank, Küchengeräte und anderes mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Gegenstände sind aus einer Konkursmasse.

Feige
Gerichtsvollzieher in Hachenburg.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Sonntag den 5. April nachmittags 4 Uhr findet im Lokale des Kameraden Richard Schmidt unsere

Vierteljahrsversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Ausgabe der Vereinsakten und Anteilscheine.

2. werden die Kameraden, welche die Angaben zur Stammtafel noch nicht gemacht haben, gebeten, dies in der Versammlung zu besorgen.

3. werden die Kameraden gebeten, die für die Fechtschule gesammelten Gegenstände an die Kameraden Wilh. Nieß und Carl Hammer abzugeben.

4. Vorträge etlicher Kameraden.

5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Der der evangelischen Gemeinde gehörige, an der Straße nach Altstadt unterhalb des Vandrey'schen Hauses gelegene

Garten

ist neu zu verpachten. Angebote nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Zimmermann, Pfarrer.